

UNSERE
Glück
MOMENTE



GESCHICHTEN AUS
KOBLENZ

Manfred Böckling



Wartberg Verlag

UNSERE

GLÜCKS

MOMENTE

GESCHICHTEN AUS
KOBLENZ

Manfred Böckling

Impressum

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout: r2 | Ravenstein, Verden

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern

Druck: Rindt Druck. Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

ISBN: 978-3-8313-3387-5

INHALT

VORWORT	3
1 FESTUNGSMAUERN - EIN GLÜCKSFALL FÜR KOBLENZ	6
2 EINE KANONE ALS FREUNDSCHAFTSSYMBOL	11
3 EIN KÖNIGLICHER PARK FÜR ALLE	14
4 GLEICHBERECHTIGUNG IN GLAS	17
5 „KOBLENZ VERWANDELT“ -	
DIE BUNDESGARTENSCHAU 2011	21
6 SCHWEBEN ÜBER DEM RHEIN	24
7 GROSSSTADT MIT WOHLFÜHLFAKTOR	27
8 AUFBRUCH IN DIE DEMOKRATIE	29
9 GLÜCKLICHE RETTUNG DER LIEBEN FRAU	32
10 GEGEN EINE STRAHLENDE ZUKUNFT	36
11 „EIN GIGANTISCHER TORTENAUFSATZ“	39
12 DER HEILIGE ROCK IN KOBLENZ	43
13 EINE BESONDERE LIEBE	46
14 SAGENHAFTES GLÜCK	49
15 GLÜCK AUF, BARBARA!	52
16 FALSCHER ALARM	55
17 EINE NEUE ZEIT	58
18 WO BLEIBT DER SEKT?	61
19 EIN HÖHEPUNKT DER RHEINROMANTIK	63
20 DICHTERGLÜCK	67
21 NAHE BEI DEN MENSCHEN	70
22 GLÜCKLICHE AUSSICHTEN	73
23 EINE STADT MITTEN IM WELTKULTURERBE	75

VORWORT

Die Momente des Glücks sind flüchtig, aber die Erinnerung bleibt und kann uns immer wieder Freude bereiten. Wie wichtig solche Glücksmomente sind, bemerkte der Schriftsteller Jean Paul 1809 im 6. Heft seiner „Gedanken“: „Man muß den Kindern recht glüh-helle Tage zuweilen geben. Die Erinnerung des Alters ersonnt sich ewig daran; und eine erinnerliche Freude ist ja eine unzerstörbare.“ Wir tragen die glücklichen Momente mit uns, und im günstigsten Fall durchbrechen sie dunkle Zeiten und Erinnerungen. Etwas von diesem Optimismus schwang mit, als ich im Jahr 2018 das Buch „Dunkle Geschichten aus Koblenz“ veröffentlichte. Dieses Buch enthält nicht nur düstere Ereignisse, sondern auch Geschichten, in denen Licht, Hoffnung und Freude die Nacht durchbrechen. Deshalb haben die hier vorliegenden „Glücksmomente“ aus Koblenz mehr mit den dunklen Zeiten zu tun, als es auf den ersten Blick scheint. Das Licht schätzen wir mehr, wenn wir auch

die Dunkelheit kennen. Das Glück erfahren wir stärker, wenn uns seine Flüchtigkeit bewusst ist. In der Zeit, in der das Typoskript dieses Buches entstand, der Zeit der globalen COVID-19-Pandemie und des Krieges in der Ukraine, wurde vielen von uns die Zerbrechlichkeit des Glücks besonders bewusst. Zugleich bekamen die glücklichen Momente neues Gewicht, die aktuellen wie auch jene, an die wir uns erinnern. Die hier vorliegenden Geschichten aus Koblenz rufen einige glückliche Momente in Erinnerung. Viele dieser Momente wirken bis heute nach, andere sind es wert, dass wir sie wieder ins Bewusstsein nehmen. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Geschichten und eine gute Zeit mit vielen glüh-hellen Tagen - sowie immer wiederkehrenden glücklichen Erinnerungen an diese Momente des Glücks.

Manfred Böckling



FESTUNGSMAUERN - EIN GLÜCKSFALL FÜR KOBLENZ

In einer der stärksten Festungen Preußens zu leben, schien Sicherheit zu bedeuten. Es war gewiss ein erhebender Anblick, die Festungswerke auf den umliegenden Höhen rings um Koblenz zu sehen, allen voran die Feste Ehrenbreitstein gut 110 Meter über dem Rhein. Der militärische Glanz bedeutete aber zugleich Enge für die Menschen in Koblenz und Ehrenbreitstein sowie in den umliegenden Dörfern. Es ging ja auch weniger um ihren Schutz als um die Sicherung eines strategisch wichtigen Ortes mit den Flüssen und Brücken sowie der zivilen und militärischen Infrastruktur. Erzählungen von den Belagerungen der Stadt im 17. und 18. Jahrhundert ließen erahnen, was die Stadt im Belagerungsfall erwarten konnte. Gewiss war es gut, dass kaum jemand wusste, dass im Verteidigungsfall ein Viertel bis ein Drittel der Einwohner die Stadt hätte verlassen müssen.

Die Menschen an Rhein und Mosel lebten in einem vorbereiteten Schlachtfeld, in dem schon zu Friedenszeiten vieles der Verteidigungsfähigkeit untergeordnet war. Als die Festung 1815 bis 1834 erbaut wurde, ordnete sie die Stadt den Maßgaben des Militärs unter. Dem Wachstum der Bevölkerung - von 10 206 Einwohnern im Jahr 1814 auf 33 664 im Jahr 1890 - ließ sich nur durch Verdichtung der Bebauung innerhalb der Stadt-

befestigungen begegnen. Die Menschen rückten immer dichter zusammen. Vor der Stadt durften nur Fachwerkbauten entstehen, die man im Verteidigungsfall rasch niederlegen konnte, um das Schussfeld freizumachen. Selbst der Hauptfriedhof unterlag der Vorgabe, dass das Schussfeld der Festung frei bleiben musste oder zumindest möglichst wenig eingeschränkt werden durfte.

So war es eine Befreiung, als die Festung 1886 an Bedeutung verlor und 1890 die Stadtbefestigungen von Koblenz und Ehrenbreitstein aufgegeben wurden. Koblenz erhielt mit der Südlichen Vorstadt seine erste Stadterweiterung. Die rechtsrheinischen Festungswerke mit der Feste Ehrenbreitstein und dem Fort Asterstein im Mittelpunkt blieben jedoch noch bis 1918 einsatzbereit.

Als die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund des Versailler Vertrages umfangreich entfestigt werden sollte, bemühten sich viele um die Erhaltung von Bauten. Vor gut 100 Jahren veränderte sich das Koblenzer Stadtbild deutlich, aber zugleich gelang es, die Feste Ehrenbreitstein zu retten. Es lässt sich schwer vorstellen, wie Koblenz aussähe, wenn diese Feste große Lücken und bauliche Veränderungen aufweisen würde.

Politiker, Vereine, der Provinzialkonservator der Rheinprovinz und der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, der in Koblenz stationierte General Henry T. Allen, setzten sich für die Bewahrung der Feste Ehrenbreitstein ein, weil sie auf eine bedeutende Geschichte zurückschaut und die Landschaft besonders stark prägt. Dieser Einsatz hatte vor genau 100 Jahren Erfolg. Der Präsident der Interalliierten Militärischen Kontroll-Kommission (I.M.K.K.) in Berlin, der französische General Stéphane Nollet, schrieb am 25. Februar 1922 an das Auswärtige Amt in Berlin: „Ich beeubre mich Ihnen mitzutei-

GLÜCKSMOMENTE

len, dass unter Berücksichtigung des künstlerischen Charakters Ehrenbreitsteins die I.M.K.K. beschlossen hat, auf die Ausführung jeglicher Schleifungsarbeiten in dieser Festung zu verzichten.“

1920 hatte die Entfestigung auf der Feste Kaiser Franz in Lützel begonnen und endete 1922. Nun wurden weitere Anlagen in Teilen abgerissen und gesprengt, z. B. die Feste Kaiser Alexander auf der Karthause. Was im Stadtgebiet stehenblieb, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Teilen zum sozialen Brennpunkt. Zerstörungen und Verfall waren die Reaktionen darauf. Die alte Garnisonsstadt Koblenz, im Kalten Krieg der größte Heeresstandort der Bundeswehr, tat sich im Umgang mit ihrer militärischen Vergangenheit schwer.

Welche militär-, kunst- und kulturhistorische Bedeutung die Reste der Festung haben, brachten erst die Forschung und vier Fördervereine allmählich wieder ans Tageslicht. Mitte der 1990er-Jahre kam es zu einer Wende in der Wahrnehmung der Festung. Als die Planungen für die Bundesgartenschau 2013 begannen, stand fest, dass die Festungswerke einbezogen werden müssten. Die Stadt erhielt aber nicht den Zuschlag. Als Koblenz dann überraschend zum Standort der BuGa 2011 wurde, drängte die Zeit. Die Festungsanlagen einzubinden, wäre zeitlich nicht zu leisten gewesen – mit Ausnahme der Feste Ehrenbreitstein, an deren Erschließung und Restaurierung das Land Rheinland-Pfalz schon lange arbeitete. Sie wurde zu einem der Kerngebiete der BuGa, mit dem Festungspark und ihren Innenbereichen.

Vielen wurde erst in diesen Jahren deutlich, welche Bedeutung die Festung als Alleinstellungsmerkmal der Stadt Koblenz hat. Die Stadt nutzte 2009 das Konjunkturpaket II der Bundesregierung, das als Reaktion auf die internationale Finanzkrise auch die UNESCO-Welterbestätten fördern sollte. Damit wurden

Sicherungsmaßnahmen im Fort Asterstein, in der Feste Kaiser Franz und im Fort Großfürst Konstantin möglich.

Um das Erreichte fortzuführen, bewarb die Stadt sich um eine Förderung des Bundes im Programm „Nationale Projekte des Städtebaus“. Im Oktober 2019 konnte der auf diesem Weg geförderte Festungspark Fort Asterstein eröffnet werden, im Mai 2022 der Festungspark Feste Kaiser Franz. Die Feste Kaiser Alexander erhielt aus städtischen Mitteln 2021 ebenfalls einen Festungspark. Im zweiten Förderabschnitt der Feste Franz können nun sogar Bauteile wie die Poterne, der Tunnelgang mit seinem ägyptisch anmutenden Tor, als Zugang zum Park gesichert und restauriert werden.

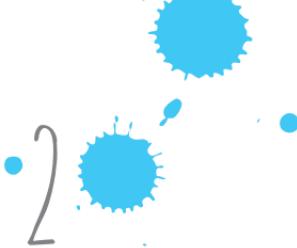
Die Parks sind als Initialzündung gedacht. Sie sollen die Festungswerke wieder sichtbar und erlebbar machen und Anstöße für deren weitere Restaurierung und Nutzung geben. Im 19. Jahrhundert lagen einige Festungswerke auf den Höhen rings um die Stadt wie Kronen in der Landschaft. Mit einem hellen ockerfarbenen Anstrich waren sie zum Inneren der Festung hin gut sichtbar. So präsentiert sich heute der Ehrenbreitstein wieder. Ähnliches gilt für Fort Großfürst Konstantin und die freigelegte Feste Kaiser Franz, auf deren zur Stadt hin gerichteten Mauern noch größere Spuren der ursprünglichen Farbfassung zu erkennen sind.

Mit der Anlage der Festungsparks werden aber nicht nur die Festungsanlagen neu erlebbar, sondern es wandelt sich auch der Blick auf diese Anlagen und auf die Stadt. Sichtbeziehungen werden wieder erlebbar. Aus den Festungsparks kann der Blick über die Stadt zu den anderen Festungsanlagen schweifen. Gewiss, die Sichtbeziehungen dienten früher der Sicherung des strategisch wichtigen Platzes an Rhein und Mosel, und oft genug sind sie identisch mit den Schusslinien – aber bei aller militärischen Funktion und auch der Bedrohlichkeit,

die den Bauten durchaus innwohnen mag, haben diese Gebäude große Reize. Die streng funktionale Architektur hat ihre eigene Ästhetik, und Elemente wie der noble runde Innenhof des Reduits von Fort Asterstein sowie das Tor der Feste Franz und die gusseisernen Greifen am Haupttor der Feste Alexander begeistern auch künstlerisch.

Wo über Jahrzehnte Soldaten bis zu drei Jahre Wehrdienst verbrachten und in Kriegen siebenmal Verteidigungsbereitschaft bestand, herrscht heute eine besondere Atmosphäre bei Veranstaltungen, Lesungen und Theateraufführungen sowie Weinproben und Konzerten. Zwischen den wehrhaften Mauern und in den einst beschuss- und bombensicheren Kasematten bleibt immer ein leises Schaudern, obwohl die Festung nie zum Einsatz kam. Die Wehrbauten laden heute dazu ein, sie nicht nur als historische Zeugnisse zu erhalten, sondern auch mit neuem Leben zu füllen, ganz im Sinne des Denkmalschutzes, der eine denkmalverträgliche Nutzung als guten Weg zur Erhaltung eines Kulturdenkmals ansieht.

Dass der Umgang mit der Festung einmal diese Wende nehmen könnte, hat wohl vor 100 Jahren kaum jemand geahnt. Umso glücklicher sind die Koblenzer, an einem lauen Sommerabend mit guten Freunden hoch über der Stadt zwischen Festungsmauern den Abend zu genießen, wenn die untergehende Sonne sich in vielen Rot- und Orangetönen auf den Hängen bricht und der Rhein glitzernd vorbeifließt!



EINE KANONE ALS FREUNDSSCHAFTS- SYMBOL

Die Besucher der Feste Ehrenbreitstein sind meist leicht irritiert, wenn sie bei einer Führung erfahren, dass die Kanone „Greif“ seit 1984 ein Symbol der deutsch-französischen Freundschaft ist. Eine mächtige Kanone, ein Mauerbrecher, als Freundschaftssymbol? Das bronzenen Kanonenrohr sieht noch heute bedrohlich aus, zumal es den Besuchern seine Mündung zeigt. Doch diese auf den ersten Blick bedrohliche Geste hat ausschließlich museumsdidaktische Gründe: Sie soll verdeutlichen, dass die Kasematte, in der die Kanone steht, 1819 vollendet wurde, als der „Greif“ schon einige Jahre in Frankreich war, und dass die Kanonenscharte für preußische Kanonen der Zeit um 1820/1830 ausgelegt war.

Der Trierer Erzbischof und Kurfürst Richard von Greifenklau (im Amt 1511-1531), der um 1520 begann, die Burg Ehrenbreitstein zur Festung auszubauen, ließ den „Greif“ 1524 von Meister Simon aus Frankfurt am Main gießen. Die Inschrift auf dem Rohr lässt erkennen, dass die Kanone als Mauerbrecher oder -moderner ausgedrückt - als Belagerungskanone dienen sollte: „DER GREIF HEIS ICH MEINEM/ GENEDIGEN HERRN VON DRIR/ DIN ICH WO ER MICH HEIST/ GEWALDEN DO WIL ICH DORN/ VND MAVRN ZV SPALTEN“ (Der Greif heiß' ich; meinem/ gnädigen Herrn von Trier/ dien' ich. Wo er mich heißt/

GLÜCKSMOMENTE

zu walten, da will ich Türm' und Mauern zerspalten). Über der Inschrift ist ein Greif dargestellt, den Putten angreifen. Der Greif, der Merkmale eines Löwen und eines Adlers verbindet, ist ein Symbol von Wachsamkeit und Stärke und wurde auch als Symbol für Jesus Christus gedeutet.

Die Kanone verschoss Kugeln mit einem Kaliber von etwa 26,1 Zentimetern, die etwa 71 Kilogramm wogen. Dazu brauchte es pro Schuss eine Treibladung von gut 16 Kilogramm Schwarzpulver. Es ist nicht bekannt, ob die Kanone jemals zum Einsatz kam. Vielleicht diente der „Greif“ eher der Abschreckung, und es genügte, mit seinem Einsatz zu drohen, vielleicht sogar in der Hoffnung, so auf den umständlichen und kostspieligen Einsatz des schweren Geschützes verzichten zu können. Jedenfalls gehörte die Kanone bis zur Eroberung der Festung durch die französischen Truppen 1799 zum Arsenal des Kurfürstentums Trier, allerdings lange Zeit ohne eine passende Lafette, was die Vermutung nahelegt, dass sie zuletzt eher ein Museumsstück war, zumal solch riesige Geschütze längst aus der Mode gekommen waren.

Die Franzosen nahmen die Kanone mit, die mit einem Gewicht von neun Tonnen und einer Länge von 4,94 Metern alles andere als handlich ist. Es hieß bald, sie sei zersägt und eingeschmolzen worden, doch tauchte sie Ende des 19. Jahrhunderts in Paris als Teil des Artilleriemuseums wieder auf. Von dort wurde sie, nachdem deutsche Truppen Paris besetzt hatten, 1940 wieder auf den Ehrenbreitstein gebracht. Die französischen Besatzungstruppen überführten sie 1946 erneut nach Paris.

Im Jahr 1984, in dem der französische Staatspräsident François Mitterrand und der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl sich auf dem Ehrenfriedhof von Verdun, am Fuße des „Ossuaire“, des riesigen Beinhauses, als Zeichen der Freundschaft die

Hände reichten, kam der „Greif“ auf den Ehrenbreitstein zurück. Mitterrand und Kohl, die dazu am 30. Oktober 1984 auf die Feste kamen, machten deutlich, dass die Kanone nun ein Symbol der deutsch-französischen Freundschaft ist. Dabei spielt es unter Freunden keine Rolle, dass die Kanone aus juristischen Gründen eine Dauerleihgabe der Republik Frankreich ist. Das Rohr liegt ruhig auf seinen Basaltstützen und spiegelt das Glück der Freundschaft zwischen zwei Nachbarländern wider, die einander immer wieder feindlich gegenübergestanden haben.

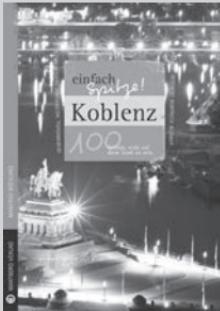


EIN KÖNIGLICHER PARK FÜR ALLE

Koblenz kann sich in Größe und Bedeutung vielleicht nicht mit Mainz, Bonn, Köln und Düsseldorf messen, hatte aber das Glück, dass die preußische Königin Augusta die Stadt besonders schätzte. Für sie war das Rheinland so etwas wie das Paradies, Preußens Hauptstadt Berlin eher das Fegefeuer. Augusta gab den Anstoß dafür, dass Koblenz eines der schönsten Rheinufer besitzt. Die Rheinanlagen am Konrad-Adenauer-Ufer, vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck bis zur Pfaffendorfer Brücke, und die rheinaufwärts anschließenden Kaiserin-Augusta-Anlagen kommen seit ihrer Aufwertung zur Bundesgartenschau 2011 wieder besonders gut zur Geltung.

Die Anlagen nördlich der Brücke, zum Deutschen Eck hin, entstanden erst nach 1900, nachdem dort die Stadtbefestigung weitgehend beseitigt worden war. Sie sind als großzügige, von Platanen beschattete Promenade gestaltet. Die Anlagen südlich davon sind kleinteiliger. Hier ist noch der Anfang der Rheinanlagen zu erleben. Der preußische König Wilhelm I. (1797-1888) und seine Gemahlin Augusta (1811-1890) waren immer wieder gerne in Koblenz, dessen Schloss eine Wohnung für das Herrscherpaar bereithielt. Sie lebten 1850 bis 1858 hier, als Wilhelm Gouverneur der Rheinlande und Westfalens war, und kamen gerne hierher zurück, nachdem Wilhelm 1861 König geworden war. In der Kaiserhalle an der Pfaffendorfer

Weitere Bücher über Ihre Stadt und Region



Koblenz - Einfach spitze!
100 Gründe, stolz auf diese Stadt zu sein
Manfred Böckling
112 S., Hardcover, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2905-2



Dunkle Geschichten aus Koblenz
schön & schaurig
Manfred Böckling
80 S., Hardcover, S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2976-2



Koblenz - Farbbildband
Torsten Krüger/Manfred Böckling
deutsch/english/français
72 S., Hardcover, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3280-9



Echt clever!
Geniale Erfindungen aus Rheinland-Pfalz
Sibylle Schwertner
104 S., Hardcover, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2993-9

GLÜCKSMOMENTE – GESCHICHTEN AUS KOBLENZ

Es ist schon ein Glück, an Rhein und Mosel zu leben, in einer der schönsten Kulturlandschaften Mitteleuropas und in einem UNESCO-Weltkulturerbe. Schloss Stolzenfels als Höhepunkt der Rheinromantik, die Kaiserin-Augusta-Anlagen am Rhein und besondere Aussichtspunkte steigern dieses Glücksgefühl bei den Menschen, die hier zu Hause sind, und bei ihren Gästen. Neue Zeiten brachten ebenfalls Glücksmomente – besonders, als Koblenz nach 1945 zu einer Wiege der bundesdeutschen Demokratie wurde. Die Bundesgartenschau 2011 machte neu bewusst, was in Koblenz steckt, und verwandelte die Stadt nachhaltig. Die Wiederentdeckung der preußischen Festung Koblenz und Ehrenbreitstein als prägendes Element der Stadt verbindet sich mit dem reichen Grün der Gärten und Wälder von Koblenz – und wird zu einem Beitrag der Stadt zur Bundesgartenschau 2029 am Mittelrhein.



Manfred Böckling M. A., Jahrgang 1970, Germanist und Kunsthistoriker, gibt neben seiner Tätigkeit als Denkmalpfleger in kulturhistorischen Führungen, Vorträgen und Publikationen Einblicke in die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein, die Koblenzer Kirchen, den Koblenzer Hauptfriedhof und die Kulturlandschaft am Mittelrhein.

ISBN: 978-3-8313-3387-5



9 783831 333875

€ 12,90 (D)